

Klasse als Kritik an Subjektivierung? Zur Verbindung zweier Perspektiven

Nadine Rose & Marie Hoppe

Abstract *Der Beitrag wendet sich mit Klasse einer in den Erziehungswissenschaften allgemein und in der erziehungswissenschaftlichen Subjektivierungsforschung im Besonderen bislang wenig fokussierten Kategorie zu. Ausgehend von einem Marx'schen Klassenverständnis und dessen Weiterentwicklungen werden Spannungspunkte zwischen etablierten Klassentheorie(n) und poststrukturalistischen Theorieansätzen diskutiert. Zugleich wird im Beitrag ein Blick auf einzelne erziehungswissenschaftliche Studien geworfen, die sich mit Subjektwerden in klassengesellschaftlichen Verhältnissen befassen, und darüber das Potenzial von Subjektivierungsanalysen für die Analyse klassengesellschaftlicher Verhältnisse beleuchtet. Weiterführende Gedanken zu einem poststrukturalistischen Weiterdenken von Klasse schließen den Beitrag ab.*

1. Einleitung

Im Vorwort zur 2021 erschienenen Anthologie »Klassentheorien« konstatiert der Herausgeber Mario Candeias: »Die Sozialwissenschaften verfügen derzeit über keinen Begriff zum Verständnis der Klassengesellschaften des 21. Jahrhunderts« (Candeias 2021: 7). Dieser Tendenz einer Vernachlässigung klassenanalytischer Einsätze in den Sozialwissenschaften nach 1980 steht – wie nicht zuletzt dieses Handbuch zeigt – eine Konjunktur diskurs- und subjektivierungstheoretischer Ansätze zur Analyse gesellschaftlicher Machtverhältnisse gegenüber. Während sowohl zeithistorische als auch theoriekonjunkturelle Erklärungen angeführt werden können, hängt die klassenanalytische Leerstelle – so unsere Vermutung – auch damit zusammen, dass sich die Kategorie Klasse mit ihrer materiellen Basis nicht reibungslos in die auf diskursive Verhältnisse fokussierenden poststrukturalistischen Perspektiven einpasst, die für die Analyse von Macht- und Ungleichheitsverhältnissen wie Rassismus und Sexismus im 21. Jahrhundert so populär wie ertragreich geworden sind. Wenn auch der verbindende Einsatzpunkt beider Theorietraditionen in der Kritik gesellschaftlicher Ungleichheitsverhältnisse liegt, birgt eine stark kulturtheoretische Fokussierung sozialer Ungleichheit insbesondere mit Blick auf die Kategorie Klasse reduktionistische Tendenzen, wenn Klasse – wie aktu-

ell unter dem Begriff Klassismus diskutiert (vgl. Pohlkamp/Carstens/Nagel 2023; Seeck/Steckelberg 2024) – eher als Zuschreibung und weitere Diskriminierungslinie verstanden und dabei die zugrunde liegende ökonomische Struktur außer Acht gelassen wird (vgl. Hezel 2021: 261ff.).

Angesichts der Beobachtung, dass Klassenfragen seit einigen Jahren wieder verstärkt in den wissenschaftlichen Blick rücken, Klasse als Analysekategorie jedoch immer wieder Spannungen erzeugt, widmen wir uns der Frage nach den (Un-)Möglichkeiten einer subjektivierungsanalytisch fundierten Analyse von Klassenverhältnissen. Dazu stellen wir zunächst relevante Linien klassentheoretischen Denkens vor und erkunden Potenziale und Herausforderungen eines Zusammendenkens klassentheoretischer und diskurs- und subjektivierungstheoretischer Zugänge (2). Im Kontext dreier sozial- und insbesondere erziehungswissenschaftlicher Forschungsfelder, die einer Analyse klassengesellschaftlicher Verhältnisse zuarbeiten, fokussieren wir die wenigen erziehungswissenschaftlichen Studien, die Subjektivierung in Klassenverhältnissen untersuchen, um das Potenzial klassenanalytischer Subjektivierungsforschung auszuloten (3). Schließlich plädieren wir für ein produktives Wenden der unauflöslichen theoretischen Spannung von Klassen- und Subjektivierungstheorie und formulieren vor diesem Hintergrund Hinweise für ein produktives Weiterdenken von Klasse innerhalb einer poststrukturalistischen Gesellschaftsanalyse (4).

2. Klasse und poststrukturalistisches Denken – Spannungs- und Kritikpunkte

2.1 Worauf verweist der Begriff der Klasse?

Für die Entwicklung des modernen Klassenbegriffs im europäischen Raum erweisen sich die historisch-materialistischen¹ Analysen von Karl Marx (1818–1883) bis heute als zentraler Referenzpunkt. Marx' zentrale These ist, dass die Struktur der Gesellschaft über die Analyse der in ihr entwickelten Produktionsverhältnisse und der Stellung der Menschen in und zu diesen erschlossen werden kann. In seinen umfassenden Arbeiten zur kapitalistischen Produktionsweise, insbesondere in »Das Kapital« (Marx-Engels-Werke (MEW) 23, 24, 25), beschreibt er die »Gliederung der Gesellschaft« seiner Zeit (MEW 4: 462) als antagonistische Gegenüberstellung zweier Klassen: Die herrschende »Bourgeoisie« (ebd.: 464) steht dabei dem lohnabhängigem »Proletariat« (ebd.: 469)

1 Als »historischen Materialismus« hat Engels nach Marx' Tod dessen geschichtsphilosophischen Ansatz charakterisiert, weil Marx auf die »gesellschaftlich-geschichtliche Beschaffenheit sämtlicher menschlicher Einrichtungen« (Bernhardt 2019: 630) verweist und dies mit der »Betonung der faktischen Priorität der materiellen Daseinsbedingungen« (ebd.: 632; Herv. d.V.) verbindet. Marx berühmtes Diktum »Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt« (MEW 13: 9) soll darauf verweisen, dass für Marx die »Produktionsweise des materiellen Lebens« (ebd.: 8) als so zentral anzusehen ist, dass für ihn alle anderen Lebensbereiche, das Soziale, Politische und Geistige im Kapitalismus, nur als vermittelt über diese (historisch-spezifische) Produktionsweise des materiellen Lebens verstehbar sind. Diese Grundthese von Marx wird oft auch als Basis-Überbau-Modell bezeichnet (vgl. auch Althusser 1977: 113f., MEW 13).

gegenüber, und diese Konstellation wird als charakteristisch für die frühen und sich bereits globalisierenden europäischen Industriegesellschaften dieser Zeit ausgewiesen, in denen die bis heute dominierende kapitalistische Produktionsweise das feudale Herrschaftssystem ablöste.

Die »Herrschaft« (ebd.: 467) der Bourgeoisie ist dabei Marx zufolge auf die massenweise kapitalistische Produktion und Konsumtion zum Ziele der Profitmaximierung und Kapitalakkumulation ausgerichtet. Sie führt insofern zur radikalen Verdinglichung sozialer Beziehungen, als sie »kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriglassen als das nackte Interesse, als die gefühllose ›bare Zahlung‹« (ebd.: 464). Die Konzentrierung von (Privat-)Eigentum und Produktionsmitteln bei den Kapitalist*innen analysiert Marx als ebenso charakteristisch für den bürgerlich-modernen Kapitalismus, wie die daraus resultierende Warenförmigkeit der gesellschaftlichen Tauschverhältnisse insgesamt und die (neue, andere) Abhängigkeit der Lohnarbeiter*innen von den Herrschenden. So charakterisiert er gerade als »unterscheidendes Merkmal der *Lohnarbeit* gegenüber andern [sic!] *historischen* Formen der Arbeit« (MEW 16: 195; Herv. i.O.), dass das Lohnsystem verdecke, dass ein Teil der geleisteten Arbeit von Lohnarbeiter*innen *unbezahlte Arbeit* sei, damit und weil sie als »Mehrwert« und »Profit« (ebd.: 197) von Kapitalist*innen abgeschöpft werden könne. Somit müssen Arbeiter*innen ihre Arbeitskraft als Ware verkaufen, erhalten jedoch einen geringeren Wert für ihre Arbeit, als sie durch ihre Arbeit produzieren.

Es ist gerade diese Strukturanalyse zur Logik kapitalistischer Ausbeutung im Kontext der Konstitution von Lohnarbeit² bei gleichzeitiger Kontrolle der Bourgeoisie über Produktionsmittel, Privatbesitz, Boden und Politik, die bei Marx mit dem analytischen Begriff der Klasse beständig (mit) adressiert wird – ebenso wie die damit verknüpfte politische Utopie einer Überwindung des Privateigentums und der Klassengegensätze.

Die klassenmäßige Strukturierung der Gesellschaft bei Marx wurde und wird vielfach kritisiert, weiterentwickelt und ausdifferenziert, um bspw. den dieser Analyse attestierten Ökonomismus oder latenten Determinismus durch »objektive« Bedingungen zu überwinden (vgl. Bremer 2013: 75; Vester 2013: 138). Zwei grobe Linien der theoretischen Anschlüsse an Marx sollen im Folgenden kurz skizziert werden.

Eine Linie der Ausdifferenzierung des Marx'schen Klassenverständnisses akzentuiert stärker als Marx selbst den Blick auf die *sozialen Praktiken der Akteure* und Aspekte der Lebensführung in ihrem Zusammenhang mit der Klassenlage: Bereits bei Max Weber in »Wirtschaft und Gesellschaft« (1921/1947, 1922) findet sich eine stärkere (soziale) Ausdifferenzierung des Klassenverständnisses, indem er zwischen Besitz-, Erwerbs- und sozialen Klassen unterscheidet, wobei erstere auf Güterverteilung, mittlere auf Berufsunterschiede und letztere auf Fragen des Zusammenlebens und der Lebensführung bezogen sind. So konzipiert Weber ein Verhältnis, in dem – sozial durchlässiger als bei Marx – »ökonomische Lage, subjektive Lebensführung und Bewusstsein nicht unbedingt zusammenfallen müssen« (Bremer 2013: 74). Und auch wenn Pierre Bourdieu mit seinem »Entwurf einer Theorie der Praxis« (2009) weniger an Weber, sondern direkt an Marx'

2 Hanna Meißner (2010: 241) verweist darauf, dass mit dieser Konstitution von »Lohnarbeit« in der bürgerlichen Moderne auch die historische Teilung der Arbeit in Lohnarbeit und andere (weiblich konnotierte) unbezahlte (Care-)Arbeit verbunden war.

Idee einer Klassenanalyse mittels Kapitalanalyse anschließt, werden auch bei ihm die Verbindung von Klassenlage und Praktiken der Lebensführung stärker in den Mittelpunkt gerückt (vgl. Bourdieu 1996, 2009).

Bourdieu's Erweiterung des Marx'schen Kapitalbegriffs um stärker ›kulturell‹ geprägte und angeeignete Kapitalsorten wie soziales, kulturelles und symbolisches Kapital (vgl. Bourdieu 1983) akzentuiert dabei auch, dass die unterschiedlichen Chancen der Akteur*innen, sich diese Kapitalsorten anzueignen oder zu vererben, von der Klassenlage abhängen. Seine Konzepte des »sozialen Raumes« (Bourdieu 1985, 1996) und des »Habitus« (Bourdieu 1993) bieten einen Vermittlungsversuch an, praxeologisch die Einschreibung der ›objektiven Existenzbedingungen‹ bis hinein auf die Ebene des Körpers sozialer Akteur*innen und bis hin zur Präfigurierung von deren Handlungen denken zu können. Die Habitusformen fungieren dabei als zentrale Vermittlungsinstanzen zwischen den ›objektiven Existenzbedingungen‹ des sozialen Raumes und der sozialen Praxis der Akteur*innen und sind somit als »strukturierte« und »strukturierende Strukturen« (ebd.: 98) zu verstehen. Entsprechend tendieren die sozialen Praktiken zur Stabilisierung und Reproduktion dieser Bedingungen, sodass sie bei Angehörigen derselben gesellschaftlichen Klasse auch vergleichbare Habitusformen hervorbringen.³ Bourdieu entwirft also eine explizit »praxeologisch [fundierte] Klassentheorie« (Vester 2013: 138) und sucht damit Marx' Verkürzung sozialer Positionen, Kämpfe und Felder als rein ökonomisch interpretierte zu überwinden (vgl. Bourdieu 1985: 9).

Eine zweite Linie folgt stärker der Marx'schen Idee besitzbedingter Klassenkonflikte, akzentuiert dabei aber expliziter die Bedeutung des Staates und der (ideologischen) Lebensführung in verschiedenen Klassen(-lagen). Entsprechend verweist Antonio Gramsci in seinen »Gefängnisheften« (1991–96/1925–1935) auf die herrschaftsstabilisierende Rolle des Staates innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und fragt, wie eine Klasse (wie die bürgerliche) die Macht im Staat erringen kann. In seinen – ebenfalls historischen – Analysen erweitert er Marx' dualistisches Klassenverständnis um jene Klasse(n), die sich mit der herrschenden verbünden und sie (unter-)stützen, und differenziert dabei zwischen ›herrschen‹ und ›führen‹. So konstatiert er,

»dass eine Klasse auf zweierlei Weise herrschend ist, nämlich ›führend‹ und ›herrschend‹. Sie ist führend gegenüber den verbündeten Klassen und herrschend gegenüber den gegnerischen Klassen. Deswegen kann eine Klasse, bereits bevor sie an die Macht kommt, ›führend‹ sein (und muss es sein): wenn sie an der Macht ist, wird sie herrschend, bleibt aber auch weiterhin ›führend‹« (Gramsci 1991 (H1, § 44): 101).

Laut Gramsci verfügt die herrschende Klasse somit nicht nur über politische, sondern auch über kulturell-moralische Führungsansprüche, die sich (noch vor der Herrschaft) bereits auf »aktiven und freiwilligen (freien) Konsens« (Gramsci 1992 (H6, § 10): 718) einer breiten Zivilgesellschaft gründen.

3 Diese Tendenz, die Reproduktion der gesellschaftlichen Verhältnisse stärker zu betonen als ihre Veränderbarkeit, wird bis heute als problematische Verengung von Bourdieus Theorien diskutiert (vgl. exempl.: Vester 2013).

Auch Louis Althusser folgt marxistischen Grundannahmen zum Kapitalismus, unterstreicht aber mit seinen Überlegungen zu »Ideologie und ideologische[n] Staatsapparate[n]« (1976/1977) auch einen zentralen, bereits von Gramsci markierten, Korrekturbedarf in der Marx'schen Gesellschaftsanalyse: Während Marx die Stabilität und Reproduktionsfähigkeit der gesellschaftlichen (Produktions-)Verhältnisse maßgeblich durch die Zwangs- und Repressionsmacht der Staatsapparate⁴ erklärt, die durch die existenzielle Abhängigkeit der Arbeiter*innen gestützt wird, versucht Althusser zu erklären, wie sich Produktionsverhältnisse maßgeblich darüber reproduzieren, dass die Subjekte im Sinne der gesellschaftlichen Logik »ganz von alleine« »funktionieren« (ebd.: 148). Vermittelt über eine Vielzahl ideologischer Staatsapparate (dazu zählt er Kirchen, Bildungsinstitutionen, Familien, Parteien, Presse, Literatur etc.), so Althusser's These, werden Subjekte mittels der herrschenden Ideologie angerufen⁵ und konstituiert, und erkennen sich selbst als das (an), als was sie – im Sinne der kapitalistischen Verhältnisse – benötigt werden und vorgesehen sind: So sind sie als »Arbeiter« oder »Kleinbauern« »Teil der Produktion« (ebd.: 128), als »Militärs« fungieren sie als »Agenten der Unterdrückung« und als »Manager« werden sie zu »Agenten der Ausbeutung« (ebd.). Laut Althusser stehen sie deshalb – auch mit ihrer Lebensführung – nicht im Widerspruch zur kapitalistischen gesellschaftlichen Ordnung, sondern gehen dank ihrer freiwilligen Ein- bzw. Unterordnung in dieser auf.

Mit Althusser ist eine wichtige »Scharnierstelle« (Saar 2008: 195) markiert, an der sich das neuere poststrukturalistische Interesse an der Analyse gesellschaftlicher Macht- und Ungleichheitsverhältnisse vom marxistischen Interesse am fundierenden »Materialismus« weiter absetzt und um die sich ab den 1970er Jahren – auch im Lichte neuerer (identitäts-)politischer Protest- und Emanzipationsbewegungen (vgl. Honneth 2003: 132) – andere wichtige Kategorien und Kämpfe neben Klasse sowie ein stärker antiessenzialistisches Verständnis von gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsformen zentrieren.

2.2 Poststrukturalistisches Denken und Klasse – Gegensatz oder Erweiterung?

Die unterschiedlichen Autor*innen, die dem Denkstil des Poststrukturalismus zugeordnet werden (vgl. Ode 2019), eint ihre Absetzung von strukturalistischen Perspektiven, die nahegelegt hatten, dass eine objektive und abschließende Interpretation sozialer Wirklichkeit über Sprachsysteme möglich sei (vgl. ebd.: 678ff.). Im poststrukturalistischen Denken wird demgegenüber die »Wahrheit« verbürgende Instanz des (metaphysischen) Subjekts in Zweifel gezogen und explizit auf den Machtgehalt der Sprache und insbesondere (binärer) Unterscheidungspraxen (in) der (Post-)Moderne verwiesen. Kategorisierungen präfigurieren, normieren und beschränken damit das sozial lebende Leben, wie es Michel Foucault z.B. für die Unterscheidung von »Wahnsinn« und »Vernunft« (1973/1993) oder Judith Butler für die Unterscheidung von »sex« und »gender« (1993/1997) gezeigt hat. Der poststrukturalistische Denkstil akzentuiert deshalb nicht

4 Entsprechend werden diese bei Althusser als »repressiver Staatsapparat« bezeichnet, wozu er z.B. Regierung, Verwaltung, Armee, Polizei, Gerichte zählt, und sie explizit von den »ideologischen Staatsapparaten« unterscheidet (vgl. Althusser 1977: 119f.).

5 Ausführlicher zur Interpellation bei Althusser vgl. Rose 2012 oder auch Geipel/Rose/Kleiner i.d.B.

nur die Vorgängigkeit einer machtvollen Sprache vor dem Subjekt, die erst dessen Wirklichkeitsinterpretationen ermöglicht, sondern gleichzeitig – mit Derridas Hinweis auf das Nicht-Stillstellen-Können von Zeichen und Bedeutungen (vgl. Derrida 1997) – auch die Dynamik von Bedeutungen und Praktiken als permanente Konstitutions- und Verfertigungsprozesse geteilter Sozialität.

Anschließend an Saar (2008) lassen sich drei zentrale Annahmen für das poststrukturalistische Verständnis von Gesellschaft, Macht und Subjekt anführen, die es durchaus plausibel erscheinen lassen, dass das poststrukturalistische Denken »keine alternative, freistehende Konzeption der sozialen Klasse oder der sozialen Ungleichheit« (ebd.: 195) hervorgebracht hat.

1. Im Anschluss an Derrida werde »das Soziale« oder »die Gesellschaft« poststrukturalistisch als kontingent betrachtet. Somit erscheine die Annahme einer zentralen hinter den sozialen Dynamiken liegenden und eindeutig zu bestimmenden Logik oder Strukturierung »des Gesellschaftlichen« fantasmatisch und akzentuiere andererseits das »antideterministische und antiessentialistische Grundmotiv« (ebd.: 198) des poststrukturalistischen Denkens, das soziale und politische Prozesse als durch multiple Macht- und Differenzlinien bestimmte und eminent dynamische Prozesse ausweist. In diesem Sinne strebt das poststrukturalistische Denken gerade eine Überwindung der »mit dem Klassenbegriff verbundenen substantiellen Annahmen über Gesellschaftsordnungen« (ebd.: 199) an.

2. Saar gibt zu bedenken, dass im poststrukturalistischen Denken »Macht« weder von Personen noch von Institutionen besessen werden könne, sondern vielmehr als ein das Soziale durchziehendes Netz aufzufassen sei, das ein »generelles und allgegenwärtiges Verhältnis zwischen ungleichen, aktiven oder reaktiven Kräften im sozialen Feld« (ebd.: 200) konstituiere. Macht wird nicht nur als »produktiv«, sondern als relational und dynamisch verstanden, sodass statt »vermeintlich fixierter Herrschaftszustände« (ebd.) die »Technologien der Macht« an unzähligen »Mikropraktiken, Materialisierungen und Symbolisierungen« (ebd.: 201) untersuchbar werden. Diese Erweiterung des Machtverständnisses erlaube, entsprechend »mehr Macht zu diagnostizieren, zu beschreiben und potentiell zu attackieren« (ebd.), als es Klassenanalysen vermochten.

3. Schließlich werde mit dem Motiv der Subjektivierung auch das *Subjekt*(-verständnis) radikal dezentriert, insofern die »vermeintliche Einheit des Subjekts in vielgestaltige Konstruktions- und Konstitutionsprozesse« (ebd.: 202) aufgelöst werde. Damit werde nicht nur auf die uneinheitlichen Arenen der Subjektwerdung verwiesen, sondern auch darauf, dass der Subjektstatus eben sozial gewährt und hergestellt werden müsse und insofern den Gegenstand gesellschaftlicher Verhandlungen von Macht(-verhältnissen) darstelle. Zugleich greifen gesellschaftliche Normen nur, sofern sie aufgenommen und verkörpert werden, wodurch Potenziale für Widerstand, Scheitern und Verschiebungen von Macht(-verhältnissen) jenseits revolutionärer Umwälzungen der gesellschaftlichen Verhältnisse entstehen.

Es wird also deutlich, dass eine poststrukturalistische Machtanalytik die theoretische Komplexität von Gesellschaftsanalysen erhöhen kann, weil sie die Dynamisierung und Vervielfältigung von Machtverhältnissen unter Verweis auf ihre Historizität und Kontingenz in den Blick rückt. Darüber hinaus legt sie – gerade auch mittels der Vorstellung von Subjektivierung – einen mikroanalytischen Blick auf die machtvollen sozia-

len Praktiken an, in denen (normative) soziale Ordnungen aufgerichtet und stabilisiert, aber potenziell auch verschoben werden können. Im Blick auf das mit dem Begriff Klasse adressierte gesellschaftliche Machtverhältnis fällt allerdings auf, dass im poststrukturalistischen Denken »das Verhältnis zwischen Diskurs, sozialen Identitäten und ökonomisch-sozialen Faktoren oft weitgehend ungeklärt« bleibt (Saar 2008: 206).

3. Erziehungswissenschaftliche Anschlussstellen einer klassenanalytischen Perspektive auf (Subjekt-)Bildung

Vor dem Hintergrund dieses mindestens nicht einfachen Verhältnisses von Klasse und Subjektivierung überrascht es wenig, dass Subjektivierung in Klassenverhältnissen bisher kaum explizit untersucht wurde. Nachfolgend werden entsprechend Forschungsperspektiven rekonstruiert, die selbst nicht unbedingt mit den Begriffen Subjektivierung und/oder Klasse arbeiten, aber Aspekte einer Gegenstandsanalyse beleuchten, mittels derer klassenbezogene Subjektivungsverhältnisse produktiv untersucht werden können.

3.1 An Bourdieu orientierte Analysen zur Reproduktion klassenbezogener Ungleichheit im Bildungssystem

Die bisher vorliegenden habitus- und passungstheoretischen Arbeiten in der Erziehungswissenschaft, die an Bourdieu anschließen (vgl. zu Lehrkräften Lange-Vester/Vester 2018 Lange-Vester 2015; zur Passung zwischen Schulkultur und Schüler*innen-habitus, Helsper/Kramer/Thiersch 2014; Grundmann et al. 2006; Jünger 2008), arbeiten in der Regel nicht mit einem Bezug auf den Subjektivierungsbegriff. Sie können aber aus unserer Sicht subjektivierungstheoretisch so gedeutet werden, dass angesichts der fehlenden Anerkennbarkeit der Lebensrealität von Schüler*innen aus Arbeiter*innenfamilien diese am Ort Schule vielfach als defizitäre Subjekte wahrgenommen werden.

Gerade für die Betrachtung biographischer Bildungs- und Klassenaufstiege wird an Bourdieu angeschlossen (vgl. exempl. El-Mafaalani 2012; Schmitt 2010; im autosozio-genetischen Format etwa Eribon 2016; Altieri/Hüttner 2020). Dies tut auch Flora Petrik in ihrer auf narrativ-biographischen Interviews aufbauenden Studie »Auf Klassenfahrt« (Petrik 2022a, 2022b; Keil/Petrik/Stauber 2024).⁶ Allerdings unternimmt sie explizit den Versuch, Bourdieusche Theorielinien mit subjektivierungstheoretischen produktiv zu verbinden und für die erziehungswissenschaftliche Analyse von Bildungsaufstiegsprozessen junger Akademiker*innen fruchtbar zu machen. So nimmt sie Bourdieus Habituskonzept als Ausgangspunkt, erweitert es jedoch um subjektivierungstheoretische Perspektiven, um den bei Bourdieu eher vernachlässigten Aspekt der Transformationsfähigkeit habituelier Strukturen bzw. das »Zusammenspiel[] von Praktiken und Diskursen als subjektkonstituierende Prozesse« (Petrik 2022a: 90) in die Analyse einzubeziehen. Empirisch werden dabei Anrufungs- bzw. Adressierungsgeschehen als bedeutsam

6 Da zum Erscheinungszeitpunkt dieses Textes die Dissertationsschrift von Petrik noch nicht veröffentlicht war, beziehen wir uns hier auf einschlägige Artikel der Autorin.

ausgewiesen, die Spielräume für habituelle Transformationsprozesse eröffnen, in denen es den Interviewten möglich wurde, sich als Akademiker*innen zu denken und zu entwerfen. Diese Perspektivierung erlaubt es, insbesondere die Fragilität und Ambivalenz von Klassenaufstiegen aufzeigen. Somit werden in Petriks Analysen gerade Praktiken der Aushandlung und Herstellung von Zugehörigkeit zum akademischen Feld sichtbar, die die klassische Bourdieu'sche Idee der ›Passung‹ eher als ein »komplexes ambivalentes Spektrum« (ebd.: 104) zur Geltung bringen.

3.2 Schule als Feld der Verhandlungen von Klassenpositionen

Auch in ethnographischen Studien zu sozialen Differenzziehungen am Ort Schule wird die Klassendimension in der Reproduktion sozialer Ungleichheit deutlich (zum Übergang von Kita zur Grundschule vgl. Dean 2020: 190ff. und 304ff.; zu Schulwahlpraktiken vgl. Krüger/Roch/Breidenstein 2020; Breidenstein/Krüger/Roch 2014). Am Schnittpunkt von Klasse und Schule zeichnet insbesondere Paul Willis' klassische Ethnographie »Learning to Labour. How Working Class Kids Get Working Class Jobs« (1977) die Rolle von Alltagspraktiken und Selbstverständnissen in der Reproduktion klassen-, aber auch geschlechtsbezogener Differenz nach. Seine Analyse gegenkultureller Praktiken männlicher Jugendlicher zeigt, wie Rebellion gegen das mittelschichtorientierte Schulsystem am Ende nicht zu einer Veränderung der Position der jungen Männer führt, sondern gerade ihre Verhaftung in den ihnen familiär vererbten Positionen der Working Class bedingt. Subjektivierungsanalytisch ist hier insbesondere die Frage nach der Rolle von Subjekten in der Aufrechterhaltung jener gesellschaftlichen (Klassen-)Verhältnisse interessant, durch die sie deprivilegiert werden (vgl. auch Youdell 2004).

Stefan Wellgrafs Studie »Hauptschüler« (2012) kann als Aktualisierung von Willis' Studie bezogen auf das deutsche Bildungssystem verstanden werden. Mit dem Fokus auf die Perspektiven und Praktiken marginalisierter Jugendlicher nimmt Wellgraf die subjektivierenden Effekte⁷ abwertender Diskurse über die Hauptschule und ihre Schüler*innen in den Blick. Mittels der Analyse von unterrichtlichen sowie außerschulischen Beobachtungen fokussiert er die alltäglichen Produktionen von ›Verachtung‹ als Exklusionsprozesse, »bei denen Formen materieller Benachteiligung mit Mechanismen symbolischer Abwertung verbunden werden« (ebd.: 9). Ebenso wie Willis zeigt Wellgraf, wie sich diskursives Wissen wirkmächtig in Selbstverständnisse junger Menschen einschreibt und dazu führt, dass diese sich an der Formierung klassenbezogener, rassistischer und geschlechtsbezogener Zuschreibungen beteiligen (vgl. ebd.: 104). Neben der Rekonstruktion von Emotionen wie Scham, Wut und Neid als Antworten auf gesellschaftliche Adressierungsprozesse, fokussiert Wellgraf ebenso Akte des Widerstands, wie etwa die Benennung »der Scheinheiligkeit ideologischer Versprechungen« (ebd.: 278) des meritokratischen Paradigmas. Hinsichtlich der Frage nach einer subjektivierungstheoretisch orientierten Analyse von Klassenverhältnissen erhellt Wellgrafs

7 Wellgraf spricht an unterschiedlichen Stellen von »Subjektivierung«, »Subjektivierungsweisen« oder »-regimen« verzichtet jedoch auf konkrete Definitionen bzw. explizite theoretische Anschlüsse. An einzelnen Stellen finden sich Verweise auf Reckwitz (S. 72), Bröckling (S. 113), Fanon (S. 209) oder Rancière (S. 240f.).

Studie, wie sich Verachtung gegenüber Klassen- und oftmals zugleich Migrations- anderen über schulische und außerschulische Praktiken reproduziert, aber vor allem auch, mit welchen ambivalenten Effekten sie sich in die Selbstwahrnehmungen und -deutungen der Betroffenen selbst einschreiben, und mittels welcher gegenkulturellen Praktiken Jugendliche unter diesen Bedingungen Räume der Anerkennbarkeit für sich reklamieren.

3.3 Diskurs- und subjektivierungstheoretische Einsätze zur Analyse von Prekarität

Der diskurstheoretische Beitrag zum Feld der Klassenanalysen besteht einerseits in Analysen der Diskurse über »Armut« (Schäfer 2013; Kerle/Kessl/Knecht 2024; Wiezorek/Pardo-Puhmann 2013; zu Kinderarmut s. Hübenthal 2018; Künstler 2018; Chassé/Zander/Rausch 2010) sowie zur »Unterschicht« (Altenhain et al. 2008; Kessl/Reutlinger/Ziegler 2007). Andererseits trägt der Forschungsstrang gouvernementalitätstheoretischer Arbeiten zu einem tieferen Verständnis neoliberaler Regierungsweisen und ihrer klassenreproduzierenden Wirkung bei: Die Ausformung des neoliberalen Kapitalismus als »Ökonomisierung des Sozialen« (Bröckling/Krasmann/Lemke 2000; vgl. auch Lemke 1997) wird hier mit Blick auf die damit verbundenen Selbsttechnologien wie Selbstständigkeit, Kreativität und Eigeninitiative fokussiert, die sich in der Subjektfigur des »unternehmerischen Selbst« (Bröckling 2007) pointieren lassen. Während in den Erziehungswissenschaften vielfältig an die Analyse dieser Regierungstechnologien angeschlossen und die Übertragung auf pädagogische Gegenstände untersucht wird (etwa Klingovsky 2009; Mayer/Thompson/Wimmer 2013; Wrana 2006), stellt insbesondere die erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung ökonomisierende Konstruktionen migrationsgesellschaftlicher Anderer heraus (vgl. in Bezug auf »Gastarbeit«: Kourabas 2021; in Bezug auf Eltern und Schule: Kollender 2020). Um die Situation und Perspektiven von Menschen in prekären bzw. prekarierten Lebenslagen oder Lohnarbeitsverhältnissen zu fokussieren, ist durchaus auch das Theorem der Subjektivierung in Anschlag gebracht worden (Groß/Carstensen/Winkler 2008; Bosančić 2014; Schürmann 2013). Hier lässt sich auch Phries Künstlers erziehungswissenschaftliche Studie zu prekärer Subjektivierung im Kontext von Mutterschaft und Erwerbslosigkeit einordnen (Künstler 2022). Mit einem Blick auf die (Un-)Möglichkeiten von Subjektwerden innerhalb prekärer Verhältnisse wendet sich Künstler explizit Fragen nach politischer Handlungsfähigkeit im Kontext gesellschaftlicher Prekarisierung zu, indem gefragt wird, warum ein »kollektives Aufbegehren durch Menschen in prekären Lebenslagen gegen diese Umstände überwiegend aus[bleibt]« (ebd.: 11). Anhand teilnarrativer Interviews mit jungen erwerbslosen Müttern in Aktivierungsmaßnahmen wird rekonstruiert, wie prekarierte Subjekte somit ihre Zugehörigkeit zur Gesellschaft durch Anpassung an Normen von Leistung, Fleiß und Selbstständigkeit legitimieren müssen. In Bezug auf klassenbezogene Subjektivierungsprozesse schlussfolgert Künstler, dass widerständige Aneignungen und Umdeutungen klassenbezogener Subjektpositionen in gegenwärtigen Ordnungen des Prekären weitestgehend verhindert werden, indem prekarierte Subjekte wie Erwerbslose und Empfänger*innen staatlicher Transferleistungen zur Eigenverantwortlichkeit angehalten werden (vgl. ebd.: 253). In diesem Sinne, so Künstler, unterscheidet sich die gefährliche Adressierung als Klassensubjekt

von geschlechts- oder race-bezogenen Anrufungen »insbesondere durch ihre Konstitution als solche, auf die *eigenaktiv Einfluss genommen werden kann* – und auch soll« (ebd.: 250; Herv. d.V.). Es sind diese Adressierungen, die den Subjekten versprechen, bei permanenter Anstrengung, zumindest partiell einen Subjektstatus an der Grenze sichern zu können (vgl. ebd.: 257). In Bezug auf die Frage nach dem klassenanalytischen Potenzial eines subjektivierungstheoretischen Zugangs zeigt Künstlers Studie damit, wie die Ausformulierung eines Prekaritäts- bzw. Prekarisierungsbegriffs den Blick einerseits für klassenbezogene Subjektivierungen und andererseits für Grenzen möglichen Subjektseins innerhalb neoliberaler Ordnungen schärfen kann.

4. Ausblick: Gedanken zu einem poststrukturalistischen Weiterdenken von Klasse

Ziel dieses Beitrags ist es, die mit Klasse verbundenen theoretischen Grundgedanken und Weiterentwicklungen zu skizzieren und herauszuarbeiten, inwieweit das poststrukturalistische Denken analytisch über die mit Klasse artikulierte Kritiklinie zur Analyse aktuell wirksamer gesellschaftlicher Macht- und Herrschaftsverhältnisse hinausweist und an ihr gleichzeitig auch partiell scheitert. Sichtbar wurde bislang eine eher ungelöste Spannung zwischen der »materiell-ökonomischen« Macht- und Herrschaftsform, die sich mit der Kategorie Klasse im Kapitalismus analysieren lässt, und den eher »kulturell-symbolischen« Macht- und Herrschaftsformen, wie etwa Heteronormativität oder Rassismus, die einen bevorzugten Gegenstand poststrukturalistischer Analysen darstellen. Dieses Spannungsverhältnis soll nun abschließend noch einmal befragt werden.

Wenn – wie oben argumentiert – Althusser als Scharnierstelle zwischen einem marxistischen und poststrukturalistischen Denkstil verstanden wird, dann fällt auf, dass in der poststrukturalistischen Rezeption seiner Arbeiten sehr stark Fragen der diskursiv-symbolischen Konstitution der Verhältnisse in den Mittelpunkt gerückt – oder gar überakzentuiert – wurden, während die materiell-ökonomische Fundierung dieser Verhältnisse eher in den Hintergrund getreten ist.

Entsprechend kritisieren marxistisch argumentierende Autor*innen die Einreihung von class neben race und gender, da mit Klasse maßgeblich materielle Fragen der »Umverteilung« (Fraser 2003: 28) aufgerufen werden (müssen), die oftmals im poststrukturalistischen Blick auf Macht- und Herrschaftsverhältnisse zugunsten symbolischer »Anerkennungsfragen« vernachlässigt würden (vgl. ebd.: 84f.). Klassenverhältnisse lediglich als (diskriminierende) Konstrukte oder Zuschreibungen zu verstehen, produziert dabei gefährliche Verkürzungen und verkennt, wie Hezel und Güßmann (2021) argumentieren, dass mit Marx *alle* (abhängig) Beschäftigten im Kapitalismus einer – durchaus graduell unterschiedlichen – Ausbeutung ausgesetzt sind, die sich als »private Aneignung gesellschaftlicher Mehrarbeit durch das Kapital« (ebd.: 47) darstellt. Ohne eine marxistische Grundierung von Klasse und Klassenverhältnissen innerhalb des Kapitalismus drohe die Kritik an diesen Verhältnissen auf die Überwindung von Abwertungsdiskursen über Menschen in Armut verkürzt zu werden.

Zugleich lässt sich aus poststrukturalistischer Sicht bereits der Dualismus »materiell« versus »kulturell/symbolisch« als kontraproduktiv ausweisen, hatte doch etwa But-

ler am Beispiel von ›Geschlecht‹ gezeigt, dass die vermeintliche ›Faktizität‹ ›biologischer Merkmale‹ der ›Geschlechtsidentität‹ der Lesbarkeit dieser Körper als »männlich« oder »weiblich« gerade nicht vorausgehen, sondern vielmehr erst als Grundlage ihrer *sozialen* Lesbarkeit fungieren (vgl. Butler 1997). Umgekehrt lassen sich diese Überlegungen nicht einfach auf Klasse übertragen, aber sie sollten sensibilisieren für den (ge-)wichtigen Vorbehalt poststrukturalistischen Denkens gegenüber vermeintlichen Objektivitäten.

Jenseits einer Frontstellung zwischen Klasse und anderen Differenzkategorien plädieren wir dafür, an einer poststrukturalistischen Gesellschaftsanalyse festzuhalten, ohne deswegen die ökonomische Schlechterstellung und Ausbeutung zu vernachlässigen, die mit Klasse adressiert werden können. Im Sinne dieses Anliegens schließen wir mit drei Gedanken zu einem produktiven Weiterdenken von Klasse im Horizont eines poststrukturalistischen Verständnisses der Verhältnisse und ihrer Kritik:

Zum einen könnte es anschließend an Meißner (2010) durchaus gewinnbringend sein, die Perspektiven von Butler, Foucault und Marx produktiv miteinander zu verbinden und dabei die verschiedenen Ebenen dieser Analysen zu beachten. Denn dann kann Marx »mit seiner Analyse der kapitalistischen Produktionsweise eine strukturelle Konstellation fokussier[en], die Butler und Foucault in ihrer jeweiligen Perspektive nicht systematisch erfassen, die aber eine *Voraussetzung* für die *historische Verortung ihrer Analysen* ist« (ebd.: 185f.; Herv. d.V.). In dieser Perspektivierung erlaubt der marxistische Blick gerade eine zentrale historische Bedingung – nämlich die Entwicklung und Spezifität moderner westlich-kapitalistischer Gesellschaftsformen – zu analysieren, auf der sowohl Foucaults als auch Butlers Analyseperspektiven implizit aufruhren. Die Herausforderung in der Verbindung ihrer Perspektiven besteht dann darin, gerade auch jene »kapitalismusspezifische[n] Zuspitzung[en]« (ebd.: 186) in der Subjektivierung bzw. der Unterwerfung der Subjekte innerhalb der aktuellen Verhältnisse zu erfassen und diese ebenfalls in den Analysen sichtbar werden zu lassen. Sicherlich bieten sich hier auch produktive Anschlüsse an Perspektiven der Cultural Studies an, die diskursive Hegemonien immer auch im Kontext ihrer materiellen Bedingungen analysieren (vgl. Hall 1994) und überdies den Fokus auf die gesellschaftliche Formation von Subjekten erlauben.

Weiterhin erscheint auch Butlers Vorschlag, Prekarität theoretisch als Prozess der Prekarisierung zu analysieren (vgl. Butler 2010), aussichtsreich für die Weiterarbeit an einem poststrukturalistisch informierten Verständnis von Klasse. Zwar sind laut Butler alle Leben als vulnerabel anzusehen, aber Prekarität sei gesellschaftlich dennoch höchst differenziell verteilt. Es sei deswegen notwendig, »Prekarität als den politisch zu verantwortenden Zustand [zu] begreifen, in welchem durch radikal ungleiche Wohlstandsverteilung und die ungleiche – rassistische und nationalistische – Exposition ganz bestimmter Bevölkerungsgruppen eine Gleichverteilung der Gewaltrisiken verweigert wird« (ebd.: 34). Hier müsste nach denjenigen (diskursiven) Rahmungen gefragt werden, die diese Verhältnisse absichern und legitimieren. In Verbindung mit Butlers Analysen zur allmählichen historischen Sedimentierung gesellschaftlicher Normen zu Machtverhältnissen (vgl. Butler 2006) werden von hieraus möglicherweise auch Marx' Analysen des Kapitalismus neu lesbar: als historische Rekonstruktionen der Durchsetzung einer bis heute wirksamen normativen wie performativen Logik der ge-

sellschaftlichen Privilegierung von Privateigentum, kapitalistischer Produktionsweise und Warentausch(-verhältnissen).

Anschließend daran fällt schließlich auf, dass es gerade in post- und dekolonialer wie auch in schwarzer feministischer Theoriebildung (hooks 2022) durchaus eine längere Tradition der Verbindung oder besser Überwindung der Dichotomie ›kultureller‹ versus ›materieller‹ Perspektiven auf Ungleichheit gibt, die ebenfalls aussichtsreiche Anschlüsse für ein poststrukturalistisches Weiterdenken von Klasse erlaubt. So problematisieren post- wie dekoloniale Theoretiker*innen pointiert das globale Zusammenwirken symbolisch-epistemischer Machtausübung und materieller Ausbeutung und machen damit deutlich, dass und wie sich beides produktiv im Kolonial-Rassismus-Kapitalismus verbindet: Die historischen Analysen von Aníbal Quijano zur »Kolonialität der Macht« verdeutlichen etwa, wie koloniale Landnahmen zusammen mit Eliminierung, Versklavung und Leibeigenschaft ansässiger Bevölkerungen ein System kolonial-kapitalistischer Ausbeutung etablieren und stützen konnten, dessen Legitimationsgrundlage eine westlich-europäische ›rationale‹ Wissensproduktion darstellt, als deren wesentliches Element für die Etablierung der Kolonialität der Macht »the production of the idea of ›race« (Quijano 2000: 229) fungiert.⁸ Ein solches Verweben der Analyse von Wissens- und Ausbeutungsformen könnte eine vielversprechende Perspektive für weitere – auch erziehungswissenschaftliche – Gegenstandsanalysen zur klassenbezogenen Subjektivierung sein.

Literatur

- Altenhain, Claudio/Danilina, Anja/Hildebrandt, Erik/Kausch, Stefan/Müller, Annekathrin/Roscher, Tobias (Hg.) (2008): Von »Neuer Unterschicht« und Prekariat. Gesellschaftliche Verhältnisse und Kategorien im Umbruch. Kritische Perspektiven auf aktuelle Debatten. Bielefeld: transcript.
- Althusser, Louis (1976/1977): Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie. Hamburg: Verlag für das Studium der Arbeiterbewegung.
- Altieri, Riccardo/Hüttner, Bernd (Hg.) (2020): Klassismus und Wissenschaft. Erfahrungsberichte und Bewältigungsstrategien. Marburg: BdWi-Verlag.
- Bernhard, Armin (2019): Historischer Materialismus/Geschichtsmaterialismus. In: Weiß, Gabriele/Zirfas, Jörg (Hg.): Handbuch Bildungs- und Erziehungsphilosophie. Wiesbaden: Springer VS, S. 629–640.
- Bosančić, Saša (2014): Arbeiter ohne Eigenschaften. Über die Subjektivierungsweisen angelernter Arbeiter. Wiesbaden: Springer VS.
- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hg.): Soziale Ungleichheiten. Göttingen: Otto Schwartz, S. 183–198.
- Bourdieu, Pierre (1985): Sozialer Raum und ›Klassen‹. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

8 Vgl. ausführlicher dazu den Beitrag von Kleiner, Rose und Bergold-Caldwell zu »Subjektivierung, Kolonialität und Geschlecht. Linien der Kritik« i.d.B.

- Bourdieu, Pierre (1993): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1996): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (2009): Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Breidenstein, Georg/Krüger, Jens Oliver/Roch, Anna (2014): »Aber Elite würde ich's jetzt vielleicht nicht nennen.« Zur Thematisierung von sozialer Segregation im elterlichen Diskurs zur Grundschulwahl. In: Krüger, Heinz-Hermann/Helsper, Werner (Hg.): Elite und Exzellenz im Bildungssystem. Nationale und internationale Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS, S. 165–180.
- Bremer, Helmut (2013): »Class« und soziale Ungleichheit. In: Hauenschild, Katrin/Robak, Steffi/Sievers, Isabel (Hg.): Diversity Education. Zugänge, Perspektiven, Beispiele. Frankfurt a.M.: Brandes & Apfel, S. 71–86.
- Bröckling, Ulrich (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hg.) (2000): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (1993/1997): Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2006): Haß spricht. Zur Politik des Performativen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2010): Raster des Kriegeres. Warum wir nicht jedes Leid beklagen. Frankfurt a.M.: Campus.
- Candeias, Mario (2021): Crashkurs Klassenanalyse – eine Einleitung. In: Candeias, Mario (Hg.): Klassentheorie. Vom Making und Re-Making. Hamburg: Argument, S. 9–35.
- Chassé, Karl August/Zander, Margherita/Rasch, Konstanze (2010): Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dean, Isabel (2020): Bildung – Heterogenität – Sprache. Rassistische Differenz- und Diskriminierungsverhältnisse in Kita und Grundschule. Wiesbaden: Springer VS.
- Derrida, Jacques (1997): Die *différance*. In: Peter Engelmann (Hg.): Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart. Stuttgart: Reclam, S. 76–113.
- El-Mafaalani, Aladin (2012): BildungsaufsteigerInnen aus benachteiligten Milieus. Habitustransformation und soziale Mobilität bei Einheimischen und Türkeistämmigen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Eribon, Didier (2016): Rückkehr nach Reims. Aus dem Französischen von Tobias Haberkorn. Berlin: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1972/1993): Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Fraser, Nancy (2003): Soziale Gerechtigkeit im Zeitalter der Identitätspolitik. Umverteilung, Anerkennung und Beteiligung. In: Fraser, Nancy/Honneth, Axel (Hg.): Um-

- verteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 13–128.
- Gramsci, Antonio (1991–1996/1925–1935): Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe, H. 1–15 (Bände 1–7). Hamburg: Argument.
- Groß, Melanie/Carstensen, Tanja/Winker, Gabriele (2008): Wider das Überflüssig-Sein. Kompensationsversuche erwerbsloser Personen, https://gabriele-winker.de/pdf/ueberfluessig_2008.pdf [Zugriff: 18.02.2025].
- Grundmann, Matthias/Dravenau, Daniel/Bittlingmayer, Uwe H./Edelstein, Wolfgang (2006): Handlungsbefähigung und Milieu. Zur Analyse milieuspezifischer Alltagspraktiken und ihrer Ungleichheitsrelevanz. Münster: LIT.
- Hall, Stuart (1994): »Rasse«, Artikulation und Gesellschaften mit struktureller Dominante. In: Stuart Hall (Hg.): Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2. Hamburg: Argument, S. 89–136.
- Helsper, Werner/Kramer, Rolf-Torsten/Thiersch, Sven (Hg.) (2014): Schülerhabitus. Theoretische und empirische Analysen zum Bourdieuschen Theorem der kulturellen Passung. Wiesbaden: Springer VS.
- Hezel, Lena (2021): Ist Armut Diskriminierung? Ein Diskussionsbeitrag für die Soziale Arbeit. In: Bauer, Gero/Kechaja, Maria/Engelmann, Sebastian/Haug, Lean (Hg.): Diskriminierung und Antidiskriminierung. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis. Bielefeld: transcript, S. 257–273.
- Hezel, Lena/Güßmann, Steffen (2021): »Klassismus«-Diskussion ohne Klassenanalyse? In: Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung, 126, S. 20–32.
- Honneth, Axel (2003): Umverteilung als Anerkennung. Eine Erwiderung auf Nancy Fraser. In: Fraser, Nancy/Honneth, Axel (Hg.): Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 129–224.
- hooks, b. (2022). Die Bedeutung von Klasse. Warum die Verhältnisse nicht auf Rassismus und Sexismus zu reduzieren sind. Münster: Unrast.
- Hübenthal, Maksim (2018): Soziale Konstruktionen von Kinderarmut. Sinngebungen zwischen Erziehung, Bildung, Geld und Rechten. Weinheim: Beltz Juventa.
- Jünger, Rahel (2008): Bildung für alle? Die schulischen Logiken von ressourcenprivilegierten und -nichtprivilegierten Kindern als Ursache der bestehenden Bildungsungleichheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keil, Maria/Petrik, Flora/Stauber, Barbara (2024): Klasse als Relation im Übergang. In: Siegert, Karolina/Handelmann, Antje (Hg.): Übergänge mit Klasse. Klassismus im Kontext von Übergangsgestaltung. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, S. 125–136.
- Kerle, Anja/Kessler, Fabian/Knecht, Alban (Hg.) (2024): Armutsdiskurse. Perspektiven aus Medien, Politik und Sozialer Arbeit. Bielefeld: transcript.
- Kessler, Fabian/Reutlinger, Christian/Ziegler, Holger (2007): Erziehung zur Armut? Soziale Arbeit und die »neue Unterschicht«. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Klingovsky, Ulla (2009): Schöne Neue Lernkultur. Transformationen der Macht in der Weiterbildung. Eine gouvernementalitätstheoretische Analyse. Bielefeld: transcript.
- Kollender, Ellen (2020): Eltern – Schule – Migrationsgesellschaft. Neuformation von rassistischen Ein- und Ausschlüssen in Zeiten neoliberaler Staatlichkeit. Bielefeld: transcript.

- Kourabas, Veronika (2021): Die Anderen ge-brauchen. Eine rassismustheoretische Analyse von ›Gastarbeit‹ im migrationsgesellschaftlichen Deutschland. Bielefeld: transcript.
- Krüger, Jens Oliver/Roch, Anna/Breidenstein, Georg (2020): Szenarien der Grundschulwahl. Eine Untersuchung von Entscheidungsdiskursen am Übergang zum Primarbereich. Wiesbaden: Springer.
- Künstler, Sophie (2018): Kein Mitgefühl für Arme Eltern. Zur ›Rahmung‹ von Emotionen in Debatten über Kinderarmut. In: Kommission Sozialpädagogik (Hg.): Wa(h)re Gefühle? Sozialpädagogische Emotionsarbeit im wohlfahrtsstaatlichen Kontext. Weinheim: Beltz Juventa, S. 246–259.
- Künstler, Phries Sophie (2022): Prekäre Subjektivierung. ›Kämpfe ums Möglichwerden‹ im Kontext von Mutterschaft und Erwerbslosigkeit. Bielefeld: transcript.
- Lange-Vester, Andrea (2015): Habitusmuster von Lehrpersonen – auf Distanz zur Kultur der unteren sozialen Klassen. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 35, H. 4, S. 360–376.
- Lange-Vester, Andrea/Vester, Michael (2018): Lehrpersonen, Habitus und soziale Ungleichheit in schulischen Bildungsprozessen. In: Braun, Karl-Heinz/Stübiger, Frauke/Stübiger, Heinz (Hg.): Erziehungswissenschaftliche Reflexion und pädagogisch-politisches Engagement. Wolfgang Klafki weiterdenken. Wiesbaden: Springer VS, S. 159–183.
- Lemke, Thomas (1997): Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität. Hamburg/Berlin: Argument.
- Marx, Karl (1961): Lohn, Preis, Profit (1865). In: Engels, Friedrich/Marx, Karl: Marx-Engels-Werke. Bd. 16. Berlin: Dietz, S. 101–152.
- Marx, Karl (1961): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie (1890–1894, Bd. 1–3). In: Marx, Karl/Engels, Friedrich: Marx-Engels-Werke. Bd. 23, 24, 25, Berlin: Dietz.
- Marx, Karl (1961): Kritik der politischen Ökonomie (1859). In: Marx, Karl/Engels, Friedrich: Marx-Engels-Werke. Bd. 13, Berlin: Dietz, S. 3–133.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1961): Das Manifest der kommunistischen Partei (1848). In: Marx, Karl/Engels, Friedrich: Marx-Engels-Werke. Bd. 4, Berlin: Dietz, S. 459–493.
- Mayer, Ralf/Thompson, Christiane/Wimmer, Michael (Hg.) (2013): Inszenierung und Optimierung des Selbst. Zur Analyse gegenwärtiger Selbsttechnologien. Wiesbaden: Springer VS.
- Meißner, Hanna (2010): Jenseits des autonomen Subjekts. Zur gesellschaftlichen Konstitution von Handlungsfähigkeit im Anschluss an Butler, Foucault und Marx. Bielefeld: transcript.
- Ode, Erik (2019): Poststrukturalismus. In: Weiß, Gabriele/Zirfas, Jörg (Hg.): Handbuch Bildungs- und Erziehungsphilosophie. Wiesbaden: Springer VS, S. 677–687.
- Petrik, Flora (2022a): Becoming Academic. Bildungsaufsteiger*innen an der Universität. In: Akbaba, Yalız/Buchner, Tobias/Heinemann, Alisha/Pokitsch, Doris/Thoma Nadja (Hg.): Lehren und Lernen in Differenzverhältnissen. Interdisziplinäre und intersektionale Betrachtungen. Wiesbaden: Springer, S. 87–109.
- Petrik, Flora (2022b): Auf Klassenfahrt. Überlegungen zu Scham und Bildungsaufstieg. In: Empirische Pädagogik 36, H. 4, S. 483–498.

- Pohlkamp, Ines/Carstens, Lea/Nagel, Björn (Hg.) (2023): *Klassismus und politische Bildung. Intersektionale Perspektiven und Reflexionen aus der Praxis*. Frankfurt a.M.: Wochenschau-Verlag.
- Quijano, Aníbal (2000): *Colonality of Power and Eurocentrism in Latin America*. In: *International Sociology* 15, H. 2, S. 215–232.
- Rose, Nadine (2012): *Migration als Bildungsherausforderung. Subjektivierung und Diskriminierung im Spiegel von Migrationsbiographien*. Bielefeld: transcript.
- Saar, Martin (2008): *Klasse/Ungleichheit. Von den Schichten der Einheit zu den Achsen der Differenz*. In: Moebius, Stephan/Reckwitz, Andreas (Hg.): *Poststrukturalistische Sozialwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Schäfer, Franka (2013): *Armut im Diskursgewimmel. Eine kritische Analyse des sozialwissenschaftlichen Diskurses*. Wiesbaden: Springer.
- Schmitt, Lars (2010): *Bestellt und nicht abgeholt. Soziale Ungleichheit und Habitus-Struktur-Konflikte im Studium*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schürmann, Lena (2013): *Schmutz als Beruf. Prekarisierung, Klasse und Geschlecht in der Reinigungsbranche*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Seeck, Francis/Steckelberg, Claudia (Hg.) (2024): *Klassismuskritik und Soziale Arbeit. Analysen, Reflexionen und Denkanstöße*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Vester, Michael (2013): *Zwischen Marx und Weber: Praxeologische Klassenanalyse mit Bourdieu*. In: Brake, Anna/Bremer, Helmut/Lange-Vester, Andrea (Hg.): *Empirisch arbeiten mit Bourdieu. Theoretische und methodische Überlegungen, Konzeptionen und Erfahrungen*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 130–195.
- Weber, Max (1947): *Wirtschaft und Gesellschaft*. Bd. 1 und 2. Tübingen: Mohr.
- Wellgraf, Stefan (2012): *Hauptschüler. Zur gesellschaftlichen Produktion von Verachtung*. Bielefeld: transcript.
- Wiezorek, Christine/Pardo-Puhlmann, Margaret (2013): *Armut, Bildungsferne, Erziehungsunfähigkeit. Zur Reproduktion sozialer Ungleichheit in pädagogischen Normalitätstvorstellungen*. In: Dietrich, Fabian/Heinrich, Martin/Thieme, Nina (Hg.): *Bildungsgerechtigkeit jenseits von Chancengleichheit*. Wiesbaden: Springer, S. 197–214.
- Willis, Paul E. (1977): *Learning to Labour. How Working Class Kids Get Working Class Jobs*. Farnborough, Hants: Saxon House.
- Wrana, Daniel (2006): *Das Subjekt schreiben. Reflexive Praktiken und Subjektivierung in der Weiterbildung – eine Diskursanalyse*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Youdell, Deborah (2004): *Identity Traps or How Black Students Fail. The Interactions between Biographical, Sub-Cultural and Learner Identities*. In: Ladson-Billings, Gloria/Gillborn, David (Hg.): *The RoutledgeFalmer Reader in Multicultural Education*. London. RoutledgeFalmer, S. 84103.